

Bestellungen auf den
Christenboten nehmen
entgegen die evang.
Pfarrämter in Blu-
menau, São Bento,
Badenfurt, Brusque,
Desterro, Hammonita,
Itoupaba, Timbó u.
Santa Izabella.

Der Christenbote

Monatsblatt

Der Christenbote er-
scheint Anfang jeden
Monats und kostet
jährlich 18000.

Der Bezugspreis ist
an die betreffenden
Pfarrämter zu
entrichten.

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Sta. Catharina.

Herausgegeben von der evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina.

1. Jahrgang.

Blumenau, im November 1908.

Nr. 11.

Zum Reformationsfest (31. Oktober).

„Ich glaube, ein christlicher Theologe zu sein und im Reiche der Wahrheit zu leben; deswegen will ich frei sein und mich keiner Autorität, sei es des Konzils oder des Kaisers oder des Papstes gefangen geben, um vertrauensvoll zu bekennen alles, was ich als Wahrheit erkannt habe, sei es angenommen von einem Konzil oder verworfen. Warum soll ich den Versuch nicht wagen, wenn ich, der Eine, eine bessere Autorität anführen kann als ein Konzil?“ Mit diese Worten sagte sich Martin Luther los von der kirchlichen Autorität. Die bessere Autorität war ihm das Wort der heiligen Schrift, sofern es mit seiner Glaubenserfahrung übereinstimmte, sich als göttliche Wahrheit und Offenbarung der beseligenden Gnade Gottes bezeugte. Nicht die Schrift als Sammlung, der biblischen Bücher waren ihm unbedingte Autorität, auch an ihr übte er seine religiöse Kritik. Von den alten Propheten urteilt er, daß sie nicht immer mit Gold und Silber gebaut hätten, sondern daß auch Stoppeln und Heu mit unterliefen, den Jakobusbrief nennt er eine ströherne Epistel, die Offenbarung Johannis hielt er überhaupt nicht für apostolisch, weil kein Geist sich in dieses Buch nicht schicken könne. „Was Christum nicht treibet, das ist auch nicht apostolisch, ob es gleich Sanct Peter und Paulus lehrten. Wiederum aber, was Christum predigt, das wäre apostolisch, wenn es gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes lehrte,“ d. h. nicht die Schrift als ganzes ist unbedingte Autorität für Luther, sondern das an ihr, was er als ihren christlichen Kern anerkennen kann, weil es seinem religiösen Bedürfnis entspricht. Insofern dürfen wir sagen, daß die höchste Instanz für Luther die innere Ueberzeugung des gläubigen Herzens war, das seines Gottes gewiß geworden ist. Und das ist das neue Prinzip des Protestantismus, die religiöse Innerlichkeit und Selbständigkeit der frommen Persönlichkeit, ihre Unabhängigkeit von allen Mitteln und Mittlern. Dieses neue Prinzip hat Luther dann als Grundlage einer neuen Welt des Glaubens und Lebens in den 3 großen Reformationsschriften vom Jahre 1520 dargestellt. Wie nötig hätte es unsere Zeit, sich in diese 3 Schriften hineinzuworfen! Ihre Titel lauten: „An den Christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“, „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ und: „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“. Diese Schriften Luthers sind Marksteine einer neuen Zeit, der echte Ausdruck des protestantischen Geistes, in dem der Mensch zum Erwachen der religiösen Betätigung gekommen ist. Nehmen wir dazu die unschätzbar wertvolle Gabe, die Luther unserm deutschen Volk durch die Uebersetzung der Bibel in ein allgemein verständliches und zu Herzen sprechendes Deutsch geschenkt hat, und bedenken wir den überwältigenden Eindruck seines persönlichen Heldennutzes, als er die päpstliche Bannbulle verbrannte, auf seiner Reise nach Worms, und vor allem sein Auftreten in Worms, wo er seinen evangelischen Glauben vor Kaiser, Fürsten, Prälaten frei und unverhohlen bezeugt hat — so begreifen wir die ungeheure Begeisterung, den volkstümlichen Jubel, der ihm aus allen Teilen des deutschen Reiches und weit über seine Grenzen hinaus entgegenbrang. Hier fanden die frommen Seelen die Erfüllung ihres Sehns nach unmittelbarer innerer Gottesgemeinschaft. Hier fanden die Gebildeten die Befreiung vom Wust des Aberglaubens, von geistlosen Zeremonien und unnatürlichem Mönchtum. Und hier endlich fanden die national und sozial Gesinnten die Befreiung von der klerikalen Korruption und der römischen Fremdherrschaft und ihrer Ausbeutung des deutschen Volkes. Darum konnte Luther aus Anlaß der ersten Blutzeugen des protestantischen Glaubens die Siegeshymne anstimmen:

Der Sommer ist hart vor der Thür
Der Winter ist vergangen.
Die zarten Blümlein gehn herfür:
Der das hat angefangen
Der wird es wohl vollenden!

Zum Totenfest (22. November).

Friede sei um diesen Grabstein her!
Sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr.
Tränkte mir von Segen dieser Mann,
Wie ein Stern aus bessern Welten!
Und ich kann's ihm nicht vergelten,
Was er mir getan.

Matthias Claudius.

Das Totenfest hat sich seit den Freiheitskriegen überraschend schnell im deutschen evangelischen Volk eingeführt. Heute möchten wir es nicht mehr wissen, es ist uns lieb geworden. Das Totenfest führt uns an die Gräber, an die alten mit verwitterter Schrift und an die frisch aufgeworfenen. Wir wallfahrten zu den Ruhesätten unserer Lieben, um Blumen und Kränze als Liebeszeichen darauf niederzulegen. Hast du kein Grab, das dich nahe angeht — es kann vor Nacht leicht anders werden als es am frühen Morgen war. Eins wird dir sicherlich gegraben, früher oder später: Dein eigenes Grab. Wie verzagen und verzweifeln doch Menschen, wenn sie an ihr eigenes Grab denken! Sie wollen nichts davon hören, weil der Tod ihnen ja alles raubt, worauf sie auf Erden ihr Glück gebaut haben. Und wir müßten auch alle verzweifeln, wenn es nicht inmitten der Gräber der Welt ein Grab gäbe, in weiter Ferne einst gegraben, schon bald 1900 Jahre alt. Aber es ist bis heute nicht vergessen, noch heute gehen wunderbar verklärende Strahlen von ihm aus, wunderbarer Trost und Friede, wunderbare Hoffnung. Es ist das Grab Jesu Christi. Was wären unsere Gräber ohne dieses Grab! Was wäre unser Totenfest ohne den Toten von Golgatha! Ob am Totenfest dein Herz und auch dein Fuß weilt bei diesem oder jenem Grab teurer Lieben, ob der Gedanke an das eigene Grab deine Seele durchzittert, am Totenfest gibt es für uns keinen heiligeren und heilsameren Platz als das Grab Jesu. Dort wird uns stiller Friede umwehen, dort wird uns himmlisches Glockengeläut umklingen, dort der Morgenglanz der Ewigkeit uns umleuchten. Denkst du an Jesu Grab, wenn dein Fuß am Totenfest das Gotteshaus und den Gottesacker betritt? Ach, wie leichtlebig und leichtvergeßlich sind doch wir Menschen! Wieviel Tausende vergessen im Strom der Welt die Gräber ihrer Lieben, vergessen das Grab ihres Heilandes, der uns erst das Leben erschlossen hat! Zuerst beim Tod flossen die Tränen unaufhaltsam, aber jetzt jeder Sohn seinem Vater die oben stehende Inschrift, die einst Matthias Claudius seinem Vater segnend geschrieben hat? Dort ist ein liebes, frommes Weib gestorben, trauert man noch? Dort liegen Vater und Mutter — man hat die Erbschaft angetreten; aber das seligste Erbe, ihre Liebe, ihr Gebet, ihr Vorbild christlichen Glaubens und Lebens ist vergessen und verloren. Menschen kann man abfinden mit schwarzumflorktem Wagen und schwarzem Kleid; Gott aber weiß, was im Herzen war und ist.

Jesus ist in den Tod gegangen, damit wir das Leben hätten, freien Zugang zum Vater. Denkst du daran, lieber Christ, daß dein Heiland alles daran gesetzt hat, um dich von der Macht der Sünde, die im Tod und Verderben gipfelt, zu erretten? Willst du am Totenfest nicht einmal zur Selbstbestimmung kommen, wie es um deine Seele bestellt ist, ob sie auf Gott oder auf die Erde gerichtet ist? O, glaube es: Suche Jesum und Sein Licht, alles andere hilft Dir nicht.

Stand und Arbeit der evangelischen Heidenmission.

(Fortsetzung).

3. Deutschland.

a) Die Rheinische oder Barmer Missionsgesellschaft wurde im Jahre 1825 in Barmen gegründet. Die Gesellschaft, deren Inspektor Hausleiter als ordentlicher Professor an die Universität Halle a. S. berufen worden ist, hat in Niederländisch-Indien, Süd-Afrika und China mit großem Erfolge gearbeitet, dagegen ist Neuguinea ein harter, unempfindlicher Boden. Nach 17jähriger unermüdlicher Arbeit konnten endlich im Jahre 1906 die ersten 25 Papua getauft werden, und es hat den Anschein, als ob eine große und dauernde Bewegung für das Christentum unter diesem Volke jetzt eingetreten ist. Die Einnahmen der Gesellschaft beliefen sich 1906 auf 926886 Mark. Die Zahl der ordinierten Missionare betrug 161. Gewonnene Heidenchriften waren 118047.

b) Die Baseler Missionsgesellschaft ist 1815 gegründet worden; ihre Arbeitsfelder sind: Goldküste, Kamerun, Indien und China. Mit Ausbau und unter gewaltigen Opfern hat sie besonders auf der Goldküste gearbeitet. Die Erfolge dieser Arbeit sind recht erfreuliche (ca. 20000 Christen.) Die chinesische Mission unter den Hakka wurde auf Anregung Süßkloß's begonnen. Der Pionier dieser Arbeit, der Missionar Bechler, der mehr als 50 Jahre in China gewirkt hat, ist kürzlich gestorben. Durch die Industrie-Werkstätten und den Handel auf der Goldküste und in Indien hat die Baseler Mission ihre Missionsgemeinden auch sozial vorwärts gebracht. Die Einnahmen betrugen 1906; 1520898 M. Die Zahl der ordinierten Missionare 203. Getaufte Heiden zählte man 51107. (P. Langbein—Itoupava, der im Christenboten anschauliche Schilderungen aus dem Missionsleben im Kamerun veröffentlicht hat, war einige Jahre im Dienste der Baseler Mission in Kamerun tätig.)

c) Die Mission der Brüdergemeinde ist die älteste deutsche Mission, gegründet 1732. Ihre Gründung fällt mit der der Brüdergemeinde selbst zusammen. Die etwa 40000 Seelen zählende Brüdergemeinde ist an Mäßigkeit und Opferwilligkeit in der Mission in Deutschland unerreicht. Ihre jährlichen heimatischen Missionseinnahmen betragen über 1 Million M.; dazu kommt fast dieselbe Summe aus ihren Missionsgebieten. Die Brüdergemeinde zählt auf 21 Missionsgebieten 186 Missionare, die 95700 Christen gewonnen haben. Auf die Bildung der Missionare wurde lange Zeit kein Gewicht gelegt; in neuerer Zeit ist eine Missionschule gegründet worden und aus dem theologischen Seminar in Gnadenberg sind eine Anzahl von Missionaren hervorgegangen.

d) Die Berliner Missionsgesellschaft (Berlin I) ist 1824 gegründet. Zu ihren Gründern gehören namhafte Männer: Theologen, wie Tholuck und Neander, Juristen, wie Bethmann-Hollweg und Becq, Offiziere, wie von Gerlach und von Rödter. Ihre Hauptmissionsfeld ist Südafrika; die chinesische Mission in Süd- und Nord-China hat gute Erfolge erzielt; besonders in Siantschau und der deutschen Interessensphäre hat die Berliner Mission durch Gründung von Volksschulen und Hospitälern segensreich gewirkt. Von besonderem Erfolge ist auch die durch Merensky begonnene ostafrikanische Mission. Ein gut Stück Kulturarbeit haben die Missionare, denen eine Reihe von Handwerkern zur Seite stehen, hier geleistet. An ihren Stationen brach sich der letzte Eingeborenen-Aufstand gegen die deutsche Herrschaft. Im letzten Jahre ist in Afrika eine neue Arbeit in dem durch den Islam stark bedrohten Sanguand in Angriff genommen worden. An Wallmann und Wangemann hatte Berlin I energische und begabte Direktoren, an den berühmten Predigern Ahlfeld und Anaf kräftige Wecker des heimatischen Missionslebens. Von ihren Missionaren sind bekannt der originelle Kaffernmissionar Boffelt, der sprachkundige D. Kropf und der gegenwärtige Direktor D. Merensky. Die Einnahmen der Gesellschaft betrugen in der Heimat 834539 M., auf dem Missionsgebiet 384367 M. Die Zahl der Missionare ist 130. Heidenchriften wurden 56390 gezählt.

e) Die Leipziger Missionsgesellschaft, gegründet 1836, steht auf streng lutherisch-konfessionellem Boden. Ihr eigentümliches Gepräge erhielt sie durch ihren sowohl in der Wissenschaft wie in der Praxis gleich hervorragenden Direktor Graul, der, soviel wir wissen, zum erstenmal den Grundsatz durchsetzte, nur akademisch gebildete Theologen als Missionare auszusenden. Später hat man freilich diesen Grundsatz wieder fallen lassen. Ihr konfessioneller Standpunkt geht soweit, daß sie sogar Abendmahls-gemeinschaft ihrer Christen mit denen anderer nichtlutherischer Missionen verweigert. Ihre Arbeitsfelder sind Indien, wo sie unter den Tamulen die Nachfolgerin der dänisch-holländischen Mission, geworden ist (die 1705 die ersten deutschen Missionare Barthol.

Ziegenbalg und Heint. Plütschau nach Indien schickte), und Ost-Afrika, wo sie am Kilimandscharo und unter den Wasamba seit einer Reihe von Jahren in der Arbeit steht. Die Einnahmen der Leipziger Mission, die ihr aus dem lutherischen Bayern, Hannover, Mecklenburg, Sachsen und den russischen Ostseeprovinzen zufließen, betrugen 625445 M. Die Zahl ihrer Missionare ist 59, die Zahl der Getauften 56390.

f) Die Hermannsburger Mission (Hannover), ebenfalls streng lutherisch, 1849 von dem originellen und volkstümlichen Pastor in der Lüneburger Heide Ludwig Harms gegründet, dessen 100jährigen Geburtstag die Freunde der Mission am 5. Mai d. J. festlich begangen haben. Seine eigenen Missionschiffe und seine Kolonisationsideen sind längst als unausführbar aufgegeben worden, aber das Gepräge des Glaubenseifers und der Volkstümlichkeit hat diese Mission von Harms her behalten. Ihre Arbeitsgebiete sind Süd-Afrika, Indien und Persien. Die Zahl ihrer Missionare betrug 1907: 63, die Einnahmen 442488 M.

g) Die Gohner'sche Mission oder Berlin II ist 1836 von dem schon 63jährigen Pastor Gohner in Berlin gegründet worden, der ähnlich wie Ludwig Harms durch seinen Glaubenseifer und seine Originalität zu seinen Lebzeiten der von ihm ins Leben gerufenen Mission ihr eigentümliches Gepräge gab, das aber nach seinem Tode sich wieder verlor. Gohner selbst war alles in einer Person: „Inspektor, Hausvater, Sekretär, Packesel," wie er scherzend sagte, der mehr „die Bet- als die Bettelglocke zog." Die Gohner'sche Mission arbeitet am Ganges (Indien) unter den Hindus und besonders unter den Kols. Sie hat erstaunliche Erfolge aufzuweisen, besonders unter den Kols. Die Motive der Taufe sind teilweise sozialer Art: Hungersnöte, die häufig wiederkehren, und die Bedrückung der Kols durch die Grundherren. Die Einnahmen betrugen 381150 M., Missionare stehen 41 in der Arbeit, Getaufte werden 68208 gezählt.

h) Die Norddeutsche oder Bremer Mission, gegründet 1836 in Hamburg hat ihren Freundeskreis vornehmlich in den kirchlich-positiven Kreisen der Hansestädte. Sie hatte zuerst sehr unter konfessionellen Streitigkeiten zu leiden, seit der Verlegung ihres Sitzes von Hamburg nach Bremen ruht die Fehde. Sie arbeitet nur auf der Sklavenküste unter den Ewe; die Arbeit fordert infolge des tödlichen Klima's fortwährend schmerzliche Opfer. Die Bremer Mission hat einige wissenschaftlich bedeutende Männer unter ihren Missionaren, den sprachlich tüchtigen Westermann und den ethnographisch bedeutenden Spieth, der durch sein Werk über die Ewe kürzlich allgemein bekannt wurde. Die Einnahmen betrugen 194251 M. 21 Missionare sind tätig, die Zahl der Getauften ist 5541.

i) Der Allgemeine evangelisch-protestantische Missions-Verein, gegründet 1884, hat seinen Sitz in Berlin. Er ist der Missions-Verein der freisinnigen Protestanten, jedoch mit einer friedlich-toleranten Stellung zu den anderen Missionsvereinen, die meist auf positivem Standpunkt stehen. Dieser Verein will ausschließlich unter den Kulturvölkern und vorwiegend unter den gebildeten Klassen arbeiten. Die Methode dieser Mission legt besonderen Wert auf die literarische Tätigkeit und wissenschaftliche Unterweisung. Bis jetzt ist freilich sein Einfluß in Deutschland und sein Erfolg draußen nicht groß. In Japan nimmt er sich der Gebildeten, besonders der Studenten an und hat manchen segensreichen Erfolg gehabt. In China hat er durch rege Schul- und Hospitaltätigkeit dem Christentum viel Freundschaft erworben, seine Schuttätigkeit ist von der chinesischen wie der deutschen Regierung lobend anerkannt worden. Es stehen 8 Missionare in seinem Dienst; die Mittel sind noch recht beschränkt, ca. 130000 M. im Jahre 1907.

Es gibt nun noch 12 kleinere deutsche Missionsgesellschaften, die kurz erwähnt werden sollen:

Gesellschaft	Einnahme	Missionare	Getaufte
1. Schleswig-Holsteinsche (Breslau)	197231	18	9084
2. Neutirchener (a. Rh.)	108726	22	1889
3. Neuendettelsauer (Bayern)	66720	20	785
4. Ostafrikanische (Bethel bei Bielefeld, früher Berlin III)	92663	14	869
5. Baptistische Mission	111064	10	1306
6. Hannoversche Freikirche	37306	8	4546
7. Barmer China-Mission	43834	14	300
8. Siebenzeller China-Mission und Jugendbund für Entschiedenes Christentum	94067	14	1346
9. Kieler China-Mission	15000	3	80
10. Sudan-Pionier-Mission	23542	3	?
11. Jerusalems-Berein	121652	5	336
12. Orient-Mission	175342	9	?

Wir haben versucht, unseren Lesern vor Augen zu führen, welch' eine Mienenmacht heute die evangelische Mission darstellt. Zwar wird die Mission immer noch von Manchen angegriffen. Besonders ein Einwurf wird hier oft gemacht: „Was kümmern uns die Schwarzen und die Gelben, wir haben Grund genug, das Geld für unsere kirchlichen Zwecke zu verwenden!“ Gewiß, der Aufgaben der deutschen evangelischen Kirche in unserem Staat sind viele und zwar wichtige und bedeutsame. Aber sollte es für uns evangelische Christen nicht heißen: Das eine tun und das Andere nicht lassen? und sollte der Missionsbefehl unseres Herrn und Meisters: „Geht hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,“ für uns belanglos sein, weil wir genug mit der Ordnung unserer kirchlichen Verhältnisse zu tun haben? Die mächtigsten Kulturvölker der Erde treiben Heidenmission, wie wir an England, Amerika und Deutschland gesehen haben; an dieser Tatsache läßt sich nicht drehen und dreheln, könnte in unseren evangelischen Gemeinden nicht wenigstens etwas geschehen? Gewiß, hin und wieder wird ein Missionsfest gefeiert, ab und zu spendet jemand ein kleines Opfer für Heidenmission, aber genügt dies für bewußt evangelische Christen?

Nach der letzten Missionsstatistik der bekannten amerikanischen Missionszeitschrift Missionary Review sind im Jahre 1907 für die Heidenmission 89838720 Mark aufgebracht worden, dazu 13535680 Mark Aufbringungen auf dem Missionsfelde selbst. Ein Missionspersonal von 18499 Köpfen (5735 ordinierte Missionare, 2802 Laien, 4387 Missionarinnen usw.) steht in der Arbeit, dazu kommen 95876 eingeborene Helfer (5273 ordiniert). Es werden 40535 Stationen gezählt; die Zahl der vollberechtigten Gemeindeglieder wird auf 1816450 angegeben, die Gesamtzahl der gewonnenen Christen auf 4351138; in 29868 Schulen werden 1304905 Schüler gezählt.

Nicht wahr, lieber Leser, ein gewaltiges Werk! Willst du nicht auch helfen?

62. Jahres-Bericht des Vorstandes der Deutsch-evangelischen Gemeinde in Rio de Janeiro

für das Kirchenjahr 1907/1908.

In der wiederum schon nach erster Einberufung beschlußfähigen ordentlichen jährlichen Gemeinde-Versammlung am 25. August 1907 wurde der Vorstand durch Ersatzwahl des Herrn Dr. Biez zum Vorsitzenden für das laufende Kirchenjahr und durch Wiederwahl des Schriftführers Mehag und des Beisitzenden Gertsch vervollständigt; er setzte sich darnach, wie folgt, zusammen: Vorsitzender Herr Dr. Biez, Pfarrer Herr Ludwig Hoepffner, Schriftführer Herr Carl Mehag, Kassierer Herr Hans Stolz, Beisitzer Herr Julius Arp, Beisitzer Herr Albert Gertsch. Abgesehen von der durch Europareise veranlaßten nicht allzulangen Abwesenheit des Kassierers, dessen Geschäfte bereitwillig während dieser Zeit von unserm Vorsitzenden übernommen wurden, ist diese Vollständigkeit nicht gestört worden, und als besonders erfreuliche Mitteilung dürfen wir auch an dieser Stelle die im Januar dieses Jahres erfolgte Ernennung unseres langjährigen, verdienstvollen Vorstandsmitgliedes Herrn Albert Gertsch zum Generalkonsul und Geschäftsträger der Schweiz erwähnen, eine Ernennung, die auch wir uns zur Ehre anrechnen.

Unsern eigentlichen Bericht müssen wir leider mit einem traurigen Vorfall beginnen: Am 21. September legte ein Großfeuer die neben unserer Kirche befindliche „Typographia do Brazil“ total in Asche und verursachte an der Südwand der Kirche leichte Brandschäden, die jedoch auf Kosten der sich sofort bereit erklärenden Versicherungsgesellschaft repariert wurden. Bei dieser Gelegenheit sind auch sonstige, schon längst in Aussicht genommene notwendige Arbeiten vorgenommen: Malerarbeiten im Innern, Außenanstrich mit Neuvergoldung des Emblems, Instandsetzung des Straßengitters, etc., Arbeiten, die zu mäßigem Preise und zu unserer Zufriedenheit in dankenswerter Weise von Herrn Steddel ausgeführt wurden.

Wie den Herren Mitglieder bekannt, hat die obengenannte „Companhia Typographia do Brazil“ das hinter der Kirche befindliche sogenannte Kirchenland schon viele Jahre kontraktlich in Miete; dieser Kontrakt ist, da über den Fortbestand der Companhia derzeit ein Beschluß noch nicht gefaßt war, nach Ablauf zunächst auf ein Jahr, das ist bis zum 31. Dezember 1909 unter den gleichen Bedingungen wie bisher verlängert worden; auch für die Folgezeit wird der Vorstand nach dieser Seite hin bestmöglichst das Interesse der Kirche wahrzunehmen bestrebt sein.

Fast um die gleiche Zeit dieses Unglücksfalles traf auch die traurige Nachricht von dem am 8. September in Berlin er-

folgten Ableben des früheren Pfarrers dieser Gemeinde, Dr. Grwel, hier ein. Der Vorstand glaubt in ihrem Sinne gehandelt zu haben, indem er Sorge trug, auf dem Grabe des Verschiedenen, der sich durch seine langjährige Tätigkeit hier als Prediger und Schulleiter ein bleibendes Andenken erworben hat, eine Tafel oder einen Gedenkstein setzen zu lassen. Wegen Deckung der Kosten wird in Gemeinschaft mit anderen Vertretungen unserer Kolonie noch das Weitere veranlaßt werden.

Ferner erfüllen wir die traurige Pflicht, auch hier der Mitglieber oder deren Angehörigen zu gedenken, die der Tod uns in diesem Jahre genommen hat; es sind dies Herr Eduard Melken und Fräulein Luise Roth, beide wurden im blühendsten Lebensalter dahingerafft. Ehre ihrem Andenken!

Ueber den Besuch des Gottesdienstes äußert sich der Herr Pfarrer wie folgt: Die durchschnittliche Zahl der Teilnehmer betrug an gewöhnlichen Sonntagen 24 (gegen 23 im Vorjahre) und bei Festgottesdiensten 93 (gegen 85 im Vorjahre).

Am 2. Sonntagen, dem 6. Oktober und 12. Januar zählten zu diesen Besuchern auch Mannschaften S. M. Schiffe „Moltke“ bzw. „Bremen“, während am 13. Oktober der Gottesdienst in der Kirche ausfiel, da die Kolonie zu solchem an Bord des Kriegsschiffes „Moltke“ geladen war. Auch am 3. November mußte der Gottesdienst ausgesetzt werden, weil an diesem Tage die feierliche Einführung des Pfarrers Reesch in seine Gemeinde in Petropolis durch unsern vom Oberkirchenrat hierzu berufenen Pfarrers Hoepffner stattfand.

Festgottesdienste wurden gehalten, außer an den hohen kirchlichen Feiertagen, am 28. Juli vorigen Jahres, dem Gedenktag des 62 jährigen Bestehens unserer Kirche und als Feier der Konfirmation, sowie am Sylvesterabend und am Sonntag, dem 26. Januar zur Vorfeier des Geburtstages S. M. des Deutschen Kaisers. Bei diesen Festen haben wiederum liebe Mitglieder der Gemeinde und Freunde unserer Kirche, Herren und Damen, in liebenswürdiger Weise durch Chorgesänge unter der trefflichen Leitung des Herrn Biblone zur Erhebung der Feier beigetragen; ihnen allen gebührt unser aufrichtiger Dank.

Die Gesangbuchfrage ist endlich durch Eintreffen der 150 Exemplare zum Abschluß gekommen. Herrn Kommerzienrat Stolz in Hamburg, der bei der Beschaffung und Uebersendung der Bücher bereitwilligst uns seine schätzenswerte Mithilfe geliehen und dadurch aufs neue sein lebhaftes Interesse für unsere Kirche bewiesen hat, sei auch an dieser Stelle unser wärmster Dank ausgesprochen.

Wahlen.

Nach unseren Satzungen scheiden aus dem Vorstande: der Vorsitzende Herr Dr. Biez, der, wie schon eingangs erwähnt, als Ersatzmann für den verstorbenen Vorsitzenden Herrn Balm nur auf ein Jahr gewählt werden konnte, unser Kassensführer Hans Stolz und der Beisitzer Julius Arp. Sie wollen daher die Neuwahl für diese drei Ämter wie auch die von fünf Ersatzmännern vornehmen.

Kasse.

In diesem Jahre ist fleißig geworben worden; galt es doch für einige fortgefallene teils große Beiträge Ausgleich zu schaffen, wie auch immer mehr Mitglieder von der großen Zahl der hier ansässigen evangelischen Deutschen, sowie Zugewanderte zu gewinnen. Der nachfolgende Kassenbericht zeigt, inwieweit dies gelungen ist. Die Mitgliederzahl einschließlich Schweizer-Anschluß hat sich von 167 auf 200 erhöht und die Jahreseinnahme an Beiträgen ist von 5:396\$ auf 5:663\$ gestiegen. Da jedoch unsere Ausgaben stets wachsen, so ist sowohl die Vergrößerung der Mitgliederzahl wie auch die Erhöhung der Beitragssumme noch sehr wünschenswert. Zur besonderen Freude gereicht es uns, in diesem Jahre wieder von einer hochherzigen Spende berichten zu können. Herr Alexander Grosse, königlich Schweizer Generalkonsul, hat bei seiner Abreise nach Europa unsere Kirche mit einem Geschenk von einem Conto de reis bedacht, wofür ihm, dem früheren, langjährigen und verdienstvollen Vorstandsmitgliede unser wärmster Dank gebührt; möge sein Beispiel Nachahmung finden.

Armenbecken.

In dem unter der Verwaltung des Herrn Pfarrers stehenden Armenbecken war:

am 1. Mai 1907 ein Bestand von	132\$150
dazu Einlagen bis zum 30. April 1908	237\$620
Geschenke von M. B., H. S. und anderen	28\$100
	397\$870

Davon verausgabt:

51 Unterstützungen	187\$700
bleibt Saldo am 30. April 1908	210\$170

Die bei der Konfirmation am 28. Juli vorigen Jahres in der Kirche eingesammelte Kollekte von 47\$540 wurde den beiden von Pastor M. Gaetinger geleiteten Anstalten „Bella“ und „Bethanien“ in Taquary (Rio Grande do Sul), und die des Karfreitagsgottesdienstes im Betrage von 35\$040, dem Rheinischen Missionshause zugewandt.

Amtshandlungen.

Im Laufe des Kirchenjahres haben stattgefunden:

- 47 Taufen
- 16 Konfirmationen
- 8 Trauungen
- 5 Beerdigungen

Die Konfirmation für das Jahr 1909 findet voraussichtlich am Pfingstsonntag, dem 30. Mai statt, wozu der vorbereitende Unterricht im Januar beginnen wird.

Zu Anmeldungen etc. ist der Pfarrer in seiner Wohnung, Rua Barão de Petropolis 34, Chalet 2, zu sprechen, außerdem auch werktäglich, außer Mittwoch und Sonnabend, in der deutschen Schule, Rua Rezende 114 und per Telephon Nr. 1323.

Statistik der Beiträge und Mitgliederzahl.

1903—1904	von 104 Mitgliedern	3:987\$000
1904—1905	" 152 "	4:562\$000
1905—1906	" 151 "	4:507\$000
1906—1907	" 148 "	4:521\$000
1907—1908	" 179 "	5:023\$000

Schweizer Anschluß.

1903—1904	von 20 Mitgliedern	845\$000
1904—1905	" 20 "	835\$000
1905—1906	" 19 "	685\$000
1906—1907	" 19 "	875\$000
1907—1908	" 21 "	640\$000

Santa Catharina, Herr und Frau P. Krause sind am 13. Oktober in Blumenau eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt am 15. Oktober nach Timbo weitergereist. Am 1. November wird P. Krause durch den vom Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin dazu beauftragten P. Mummeltheg-Blumenau in sein Amt als Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde Timbo im Gottesdienst feierlich eingeführt werden.

Wie heißen die jungen Pfarrersleute von Timbo herzlich willkommen und wünschen ihnen Gottes reichen Segen, viel Liebe und Geduld für ihr verantwortungsvolles, schweres Amt.

Rio Grande do Sul. Die evangelische Gemeinde Montenegro hat beschlossen, das baufällige Pfarrhaus abzubauen und ein neues zu bauen.

Die Gemeinde Benancio Aires hat im Oktober mit dem Bau einer neuen Kirche begonnen. Die Baukosten sind auf 20 Contos geschätzt, wovon bereits 10 Contos durch freiwillige Gaben gesammelt sind. Die fehlenden 10 Contos hofft die Gemeinde aus der alten deutschen Heimat zu erhalten.

Pfarrer Sid, der vor 2 Jahren wegen schwerer Krankheit Rio Grande do Sul verlassen mußte, ist wieder zurückgekehrt und wird voraussichtlich ein Pfarramt in der Südsynode übernehmen.

In Saphranga wurde am 8. September durch den Synodalpräsidenten P. Wiehe Herr Ernst Dietzsch, ein Sohn des Pastors R. Dietzsch in Saphranga, zum Predigtamt ordiniert.

Am 10. September wurde in Mundo Novo Herr Töbke, der vor kurzem mit Familie aus Deutschland angekommen war, durch Pfarrer Dietzsch-Saphranga zum Predigtamt ordiniert. P. Töbke wird die Gemeinde Tres Forquilha übernehmen.

La-Plata-Staaten. Pfarrer Achilles in Rosario ist Anfang Oktober in die Heimat zurückgekehrt. An seine Stelle ist P. Maximilian Gebhardt, früher an der Lutherkirche in Berlin, getreten, der am 6. Oktober durch den Vorsitzenden der La-Plata-Synode P. Scheringer-Buenos Ayres in sein Amt eingeführt worden ist.

Eine ganz hervorragende Leistung hat der internationale „Verein christlicher junger Männer“ in Buenos Aires zustande gebracht. Am 10. Juli 1906 machte der Vertreter des Weltbundes der Vereine christlicher junger Männer Herr Mott aus New-York, das Anerbieten, wenn in Buenos-Ayres bis zum 31. Dezember 1906 75 000 Pesos Gold für ein eigenes Haus gesammelt würden, so würde man in Nord-Amerika dieselbe Summe zu diesem Zweck stiften, und erhöhte später das Anerbieten auf 100 000 Pesos Gold unter gleichzeitiger Verlängerung des Termins. Der Verein nahm das Anerbieten mutig an und ging unverzagt an die schwierige Sammlung.

Am 23. August ging der erste größere Betrag ein: 10 000 Pesos Gold von einem unbekannten Freund, in überraschender Weise mehrten sich die Zeichnungen, bis zum 31. Dezember waren es schon 194 000 Pesos Papier, die Bedingung war also erreicht und das große Werk gesichert. Im ganzen sind 229 000 Pesos Papier eingekommen, die sich durch die Gabe aus Nord-Amerika um das Doppelte erhöhen und die Errichtung eines selbst für Buenos-Ayres schönen Hauses ermöglichen. Man ist rüstig am Werk bei den Vorarbeiten für den Bau. Auch für die Deutschen hat der Bau sein besonderes Interesse; denn mit dem neuen Haus wird hoffentlich auch die deutsche Abteilung des Vereins, die in der Bildung begriffen ist, aufblühen und für die zahlreichen deutschen jungen Leute, die ohne Anhalt in der Großstadt leben, einen erwünschten Mittelpunkt bilden.

Der Jahresbericht der „Escuelas e Institutos Evangelicos Argentinos“ für 1907 ist erschienen. Bekanntlich verfolgen diese Schulen den Zweck, hauptsächlich den Kindern der ärmeren Bevölkerungsklassen einen unentgeltlichen Unterricht zu ermöglichen, ihnen die nötigen Schulutensilien und vielfach auch Kleidung zu gewähren. Die Schulen, welche unter der Leitung des Superintendentes Rev. William C. Morris stehen, werden durch Subsidien der Nation, 48.000\$, der Stadt Buenos Aires, 5 000\$, sowie durch freiwillige Beiträge zahlreicher Geschäftshäuser, darunter einer großen Menge deutscher Firmen, aller Banken, Gesellschaften und vieler Privatpersonen unterhalten. Ein besonders reges Interesse für diese gerade für die ärmere Bevölkerung segensreichen Schulen, in welchen bereits 5 000 Kinder unterrichtet werden, bekundete besonders der leider so früh verstorbene Herr Ernesto Tornquist, welchem Rev. Morris einen Nachruf widmet, der dessen wohlthätigem Sinn ein wohlverdientes ehrendes Denkmal setzt. Sein wohl gelungenes Porträt schmückt denn auch nebst anderen schön ausgeführten Gruppenbildern von Schülern und Schülerinnen der argentinischen evangelischen Schulen in Buenos-Ayres den Jahresbericht. Im Ganzen erreichten die freiwilligen Geldspenden für diese Schulen die Summe von 157.039,92\$. Die großen Ziele, welche die „Escuelas Evangelicas Argentinas“ verfolgen, finden in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung wohlverdiente Anerkennung und berechnete wachsende Unterstützung.

Oesterreich.

Vom k. k. evangelischen Oberkirchenrat A. B. und H. B. (Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses) in Wien ging uns folgendes Schreiben zu, das wir auf Wunsch dieser Kirchenbehörde im Christenboten veröffentlichen. Falls ein evangelischer Oesterreicher oder Ungar in unseren Gemeinden sich von dem Militärdienst „gedrückt“ hat, so möge er zur Erlangung der Begnadigung den im Schreiben angezeigten Weg betreten.

Wien, am 14. August 1908.

Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr Franz Joseph I. hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. November 1907 anlässlich Seines 60jährigen Regierungsjubiläums eine Amnestie für Stellungsflüchtlinge sowie solche Angehörige des k. u. k. österreichisch-ungarischen Heeres, der k. u. k. österr.-ungar. Kriegsmarine und der beiden Landwehren, welche sich der Nichtbefolgung eines Militär-Einberufungsbefehles schuldig gemacht haben, allergnädigst zu erlassen geruht.

Voraussetzung für die Erlangung der gewährten Amnestie, durch welche u. a. auch tausenden von österreichischen bzw. ungarischen Staatsbürgern, welche unter dem Drucke wirtschaftlicher Nothlage und mangelnder Arbeitsgelegenheit sich ins Ausland begaben und hierdurch bzw. durch die Unterlassung rechtzeitiger Heimreise gegen ihre wehrgesetzlichen Verpflichtungen sich verfehlt haben, die Rückkehr in die Heimat wieder ermöglicht werden soll, ist, daß sich die in Betracht kommenden Personen bis längstens 1. Dezember 1909 bei einer hiesländischen Militär- bzw. Landwehr- oder politischen Behörde melden. Zum Zwecke erhöhten Schutzes der aus dem Auslande in die Heimat zurückkehrenden Amnestiewerber vor Anhaltung ist an die österreichisch-ungarischen Vertretungsbehörden im Auslande — Botschaften, Gesandtschaften, Konsulate etc. — die Verfügung ergangen, denselben über Anmeldung Legitimationsdokumente auszufertigen, auf welchen darnach auch die erfolgte Anmeldung bei der inländischen Behörde zu bestätigen ist.

Naturgemäß wird diese Amnestie aber nur dann allen jenen, welche in dieselbe einbezogen sind, zugute kommen können, wenn es gelingt, den Allerhöchsten Gnadenakt zur Kenntniss möglichst weiter Kreise zu bringen. In dieser Hinsicht wird von der k. k. Regierung insbesondere auch auf die Mitwirkung der Seelsorgegeistlichkeit der einzelnen Religionsbekenntnisse sowohl in der

Für den Familientisch.

Zusammengestellt von Pastor Lange.

Auch ein Gotteskind.

Skizze aus Südwest-Afrika. Von Ernst von Hammer.

Vor dem grellbemalten plumpen Kaywagen leuchteten in langem Zug zwanzig Ochsen durch den tiefen Sand längs dem Pad nach Bethanien.

Neben den ermatteten Tieren, deren Kräfte der lange Marsch vom Westhang der Karrasberge her völlig erschöpft hatte, liefen und schrieen die schwarzen Treiber.

„Hüh, Dutschmann!“

Die langen lebernen Peitschen schwangen sie mit scharfem Knall und wurden nicht müde, jedes Tier laut mit seinem Namen anzurufen.

„Hüh, Pavian!“

„Hüh, Aubaas!“

Den Bastards hatte Hitze, Durst, Sand und Marsch nichts anhaben können. Wie poliert glänzte ihre schwarz-gelbliche Haut, und ihre Augen glänzten vor Lust.

Wieder hatten sie eine einträgliche Fahrt hinter sich.

Der Wagen, den ihr Baas, der Bur, an die Kriegsverwaltung vermietet, machte bereits die dritte Fahrt mit wertvoller Ladung.

Jedesmal lagen acht Verwundete „Dutschmann“ auf Gras, Mäntel, Decken unter dem grauen Wagenplan gebettet, um in Bethanien dem Lazarett überliefert zu werden. Darunter war auch jedesmal ein Offizier gewesen. Die kargten nicht mit „Suppi“ und überließen den bittenden Kerlen gerne den schlechten, gelieferten Rum, wenn dafür die Ochsen vor dem Marterwagen, besser geleitet, gleichmäßiger zogen und so die Dual brennender Wunden etwas gemildert wurde.

„Hüh, Dutschmann!“

Born, auf dem schlechtesten Platz des Wagens, neben einigen Kisten und Geschirren, die der Bur auf eigene Rechnung mitnahm, halb sitzend, halb hängend, kauerte ein verwundeter Drlogmann.

Er war ein magerer, baumlanger Hottentot, den man gefangen als er verwundet in den Busch kriechen wollte.

Stumm hatte er im Grase gelegen, und mit der Hand die Wunde am durchschossenen Bein zugeedrückt.

Ohne Klage, ohne Bervünschung litt er unfähliche Schmerzen. So hatte der Hauptmann Karlowitz ihn gesehen und befohlen, ihn aufzuladen.

Das schien dem Wagenführer, dem breitschulterigen, langbärtigen Bur etwas ganz Regelwidriges zu sein.

Er machte lebhaft Vorstellungen und sagte, daß er seinen Wagen nicht für den Transport des „schwarzen Viehzeugs“ vermietet habe.

Aber Hauptmann Karlowitz hatte geantwortet: „Es geht nach meinem Befehl!“ Und dabei hatte er den brummenden Bur mit einem Blick angesehen, daß jenem die Lust zum Widerstand verging.

Dem Hauptmann, der mit schwer verwundetem Arm vorn an der offenen Wölbung des Wagenplans saß, nicht weit von dem Nama, fiel dessen Blick auf.

Verstand der Drlogmann Deutsch? Mehr als die Padsprache, jenes Gemisch von schlechtem Deutsch, falschem Englisch und Holländisch?

Nicht ein Auge ließ der Verwundete von dem Hauptmann, seit er den Befehl gab, ihm einen Mantel unterzulegen und ihn in Ruhe zu lassen mit höhnischen und rohen Schimpfsworten, mit denen die ergrimten Reiter ihren Feind gelegentlich bedachten.

Der fieberglänzende Blick wandte sich ihm immer wieder zu und bohrte sich tief in das Auge seines Retters.

„Kannst du Deutsch verstehen?“ fragte Karlowitz endlich.

Ein Kopfschütteln war die Antwort. Aber die Lippen des Nama verzogen sich leicht, als huschte ein Lächeln über die sonst so finsternen, herrischen Züge.

Schon von weitem hörte man durch die klare Luft die Töne einer Glocke schwingen, die der Missionskirche Bethaniens gehörte.

Ein seltener Klang nach langen Monaten in Steppe, Wüste und Busch.

Alle Verwundeten horchten hoch auf, und dem Hauptmann griff das einfache, unmelodische Bimmeln der kleinen anspruchlosen Betglocke gewaltig ans Herz.

Wie ein Stückchen Heimat sah er das hölzerne Kirchlein da liegen, unter grünen Bäumen, umgeben von den schmucklosen aber freundlichen Gebäuden der Mission.

Dann war man am Ziel. Vor einem Wellblechschuppen hielt endlich der Kaywagen, und ein Arzt der Schutztruppe trat heran.

„Für den schwarzen Kerl ist aber kein Platz mehr da, Herr Hauptmann!“

„Nehmen Sie ihn, bitte, auf. Er ist mit ein paar Lumpen im Winkel zufrieden. Er hat seine Wunde doch auch im Kampfe erworben.“

„Der Räuber und Mordbrenner? — Na, wie sie wünschen! Ich fürchte nur, er stiehlt Ihnen das Hemd vom Leibe.“

Der Drlogmann hockte stumm neben dem Wagenrad, aber seine Augen funkelten und schienen zu sprechen. Dann folgte er ohne weitere Aufforderung, mühsam sich hinschleppend dem Hauptmann und kauerte sich neben der Tür der Baracke.

Die Wunden wurden untersucht und aufs neue verbunden. Wohlthätige Ruhe umfing die gerüttelten und zerشلagenen Glieder. Auch der Nama erhielt sein Lager. An der Tür, auf dem Boden streckte er sich aus und wandte den Kopf dem Lager des Hauptmanns zu.

* * *

Mehrere Reiter lagen im Wundfieber. Nach der langen, beschwerlichen Fahrt schien der Brand in die Wunden zu treten. Auch Hauptmann Karlowitz war zeitweilig bewußtlos.

Dann irrte sein fieberndes Auge umher. Er glaubte daheim zu sein, bei Weib und Kind. — In seinem Herzen tobte ein gewaltiger Sturm. — Da saßen sie nun zu Hause, ohne Geld und Gut, wenn er im Felde blieb! Wie sollte es sein armes junges Weib beginnen, von magerer Witwenpension die vier Unmündigen zu erziehen?

Nicht nur Ruhm dachte er auf seinem Zuge nach Süd-West zu erwerben. Für Weib und Kind wollte er auch reiche Ersparnisse sammeln. Wie hatte ihr Brief ihn beglückt, der den Empfang der ersten Familienzahlung — fünfhundert bare Mark in Gold — ihm berichtete! — Nun kam er vielleicht als Krüppel zurück — oder gar nicht. — Er haderte mit Gott. Er erlebte die schwersten Stunden im Leben eines Christen, weil ihm zu Mute war, als habe Gott ihn verlassen. Er konnte nicht mehr glauben, nicht mehr beten. —

Auf seinem Lager warf er sich unruhig hin und her und fing den bedenklichen Blick des Stabsarztes auf.

„Ja, für mich ist kein Trost mehr da, Herr Stabsarzt!“ rief er. „Nun geht's zu Ende!“ —

In dieser Nacht war's ihm, als lege ihm jemand die Decke zu recht, die er im Fieber von sich geworfen. In dem trüben Schein der kleinen Dellampe glaubte er den Drlogmann über sich gebeugt zu sehen.

Er mußte nicht, war er im Felde, im Kampf oder auf seinem Schmerzenslager? War jener Feind oder Freund? — Dann umfing ihn wieder die Ohnmacht. —

Am anderen Tage trat der Missionar in den Krankensaal. Der Hauptmann war erwacht von dem Klang der kleinen Kirchenglocke, die zum Mittagsgebet rief.

Neben ihm fluchte ein kranker Reiter laut mit wilden Worten und schlug um sich.

Der Missionar stand in der Mitte des Raumes und sprach langsam ein Gebet.

Anfangs verstand Karlowitz nicht viel. Er hörte nur den norddeutschen Klang der milden, freundlichen Stimme. Dann aber vernahm er auch Worte.

„Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Zion spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.“ —

Der Hauptmann hatte die Finger zusammengelegt und still zugehört.

„Mehr!“ sagte er leise zu dem Geistlichen.

Und der sprach weiter, ruhig und feierlich, wie mit Gott dem Herrn. Worte der Schrift sprach er und den Segen — und dann ging er zu dem kranken Reiter, der vorhin geflucht, und bat ihn: „Sprich dem finstern Geist zum Trost: Ich bin auch Gottes Kind.“

„Ich sein auch Gottes Kind“, erklang es mit fremdem Laut aus der Ecke an der Tür, wo das Lager des verwundeten Drlogmannes war, am Boden, zu Füßen des Hauptmannes.

„Ich sein auch Gottes Kind!“

Da ging der Missionar zu ihm hin und sprach lange mit dem Kranken in der Sprache seines Stammes!

* * *

Heimat wie im Auslande Wert gelegt. Einem bezüglichlichen Ersuchen entsprechend hat der Oberkirchenrat an die ihm unterstehenden Pfarrämter bereits die Aufforderung ergehen lassen, in geeigneter Weise dafür zu sorgen, daß dieser Allerhöchste Gnadentakt nicht nur unter den jetzigen Mitgliedern der hiesigen evangelischen Kirchengemeinden allgemein bekannt werde, sondern daß nach Möglichkeit auch solche ehemalige Mitglieder dieser Gemeinde, welche ins Ausland ausgewandert sind und sich gegen ihre wehrgefehligen Verpflichtungen vergangen haben, von demselben erfahren, und hat er auch die Redaktionen der hiesigen erscheinenden evangelischen Kirchenzeitungen ersucht, auf denselben aufmerksam zu machen.

Da aber zu besorgen ist, daß die Kunde von der erlassenen Amnestie trotzdem doch nur zu einem Teile von den vielen hiesigen Staatsbürgern, welche im Laufe der letzten Jahrzehnte ins Ausland — namentlich in die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach Kanada und Brasilien — ausgewandert sind, und speziell auch von den unter denselben befindlichen evangelischen Glaubensgenossen dringen wird, zumal nicht wenige von ihnen keine Verbindung mehr mit der Heimat unterhalten, erscheint es als ungemein wünschenswert, auch die Mitwirkung der ausländischen Seelsorgegeistlichkeit, namentlich in solchen Gegenden, wo eine größere Anzahl von Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie als Kolonisten, Gewerbetreibende, Arbeiter u. s. w. lebt, zu dem Zwecke zu gewinnen, um den letzteren von der Erlassung der in Rede stehenden Amnestie und den vorerwähnten Verfügungen Kenntnis zu verschaffen.

Deutschland.

Die 60. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung hat vom 21.—25. September in Straßburg im Elsaß stattgefunden. Aus der reichhaltigen Tagesordnung erwähnen wir kurz folgendes: Die Festpredigten in den Abendgottesdiensten halten Oberkonsistorialrat und Stadtbefehlshaber Kreefer—Stuttgart und Pfarrer D. Gerbert—Bielefeld; die Festpredigt am Haupttag hält Konsistorialrat Zahusen—Berlin, den Kindergottesdienst der bekannte Meister auf diesem Gebiet Pastor Baule—Bremen. Der Hauptvortrag in der nichtöffentlichen Versammlung lautet: Die evangelische Schule in Oesterreich, Berichterstatter Senior Eckardt aus Graz. Den Jahresbericht des Zentralvorstandes erstattet Generalsekretär P. Braunschweig; den Hauptvortrag hält ebenfalls P. Braunschweig. Und zwar lautet das Thema: Die evangelische Diaspora deutscher Zunge in Brasilien, vornehmlich in Rio Grande do Sul, ein Thema, das uns evangelische Deutsche Brasiliens ganz besonders interessiert. Für die Hauptliebesgabe (für die vom Zentralvorstand stets 3 Gemeinden vorgeschlagen werden, von denen die siegende ca. 20 000, die beiden unterliegenden ca. 8000 Mark empfangen) sind für dieses Jahr gewählt: Hahinghorst in Westfalen, Kreis in Siebenbürgen und São Leopoldo in Rio Grande do Sul. Oberkonsistorialrat Schmezer—München berichtet über die Lage der 3 vorgeschlagenen Gemeinden.

Schon aus dem Programm sehen wir, daß die Fürsorge der alten Heimat sich jetzt verstärkt der kirchlichen Notlage der evangelischen Deutschbrasilianer zuwendet. Daß Herr P. Braunschweig, der die deutschen Evangelischen Brasiliens vom Norden bis zum Süden besucht und ihre Lage aus persönlicher Anschauung kennen gelernt hat, unsere Interessen warm vertreten wird, das glauben alle zuversichtlich, die die Freude hatten, in kennen zu lernen. Ueber die Tagung selbst können wir hoffentlich in der Dezembernummer Näheres berichten.

Die 21. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen hat vom 4.—8. Oktober in Braunschweig, der alten Hansestadt, stattgefunden, in welcher der Freund Luthers, Johannes Bugenhagen, die Reformation im Jahre 1528 eingeführt hat. Die Bundesversammlung stand unter der Losung: „Deutsch evangelische Aufgaben.“ Am 4. Oktober fanden in 4 Kirchen Festgottesdienste statt, bei denen Generalinsuperintendent D. Köhler—Berlin, Oberpfarrer Dr. Kölsch—Chemnitz, Superintendent A. Herms—Halberstadt und Pastor Niemöller—Elberfeld die Predigten hielten. In den Volksversammlungen am 5. Oktober sprachen Pf. Kröber—Waldheim, Fabrikbesitzer Dr. inr. Rietzhammer—Waldheim, Pf. Fikenscher—Fürth und Hauptpastor D. Dr. Rode—Hamburg über deutsch-evangelische Aufgaben in der Heimat; in den Volksversammlungen am 6. Oktober redeten Pfarrer Paul-Lorenz—Kirch, Professor D. Hausleiter—Halle, Pfarrer Fischer—Eger und Gehelm. Kirchenrat D. Meyer—Zwickau über deutsch-evangelische Aufgaben im Ausland. In den Mitgliederversammlungen hielt der geschäftsführende Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Lic. Everling

Halle den Jahresbericht, während über die deutsche evangelische Sache in den Ostmarken P. Tomaschki—Königsberg, Oberlandsgeschichtsrat Raddag—Posen und P. Müller-Bernhardin—Breslau Vorträge hielten. Die Hauptversammlung am 7. Oktober wurde durch den ersten Vorsitzenden Generalkonferenzant z. D. Exzellenz von Bessel eröffnet, den Hauptvortrag hielt Prof. D. Sell—Darmstadt über Konfession und Konfessionalismus.

Bemerkt sei noch, daß der evangelische Bund am 1. April 1907 in 38 Hauptvereinen 2163 Vereine zählte, während am 1. April 1908 gerade 250 Vereine mehr gezählt wurden. Er ist mithin erfreulich gewachsen.

Die evangelische Presse hat eine treffliche Bearbeitung gefunden in einem Verzeichnis, das der Verband evangelischer Buchhändler nach dem Stande vom 1. März 1908 aufgestellt und in Gustav Schloßmanns Verlag (Hamburg, Gustav Fieds) herausgegeben hat. Wir entnehmen dem sehr geschickt und übersichtlich gestalteten Buche, daß z. B. insgesamt 39 theologische Blätter in einer Gesamtauflage von 39 325 erscheinen, 22 Pfarrvereins- und Konferenzblätter mit 35 830 Lesern, 13 Blätter für Gottesdienst, kirchliche und christliche Kunst mit 34 650 Beziehern erscheinen, 58 Kirchenblätter und Kirchenzeitungen (83 394 Auflage), 140 Gemeinde- und Synodal- u. s. w. Blätter (334 291), 84 Sonntags- und Volksblätter (1 778 711). Die Heidenmission hat 65 Blätter mit 1 188 950 Lesern, die Judenmission 9 (102 609), die Muhamedaner 3 (26 400). Der Arbeit der Inneren Mission dienen 161 Blätter in einer Gesamtauflage von 987 765, während der Gustav-Adolf-Verein über 15 verfügt mit 95 150 Lesern, der Evangelische Bund über 14 mit 456 350 Beziehern; die 4 Blätter des Lutherischen Gottesdienstes haben eine Auflage von 20 000, die 7 Organe der Auslandsdiaspora eine solche von 8100. Die Evangelisations- und Gemeinschaftskreise geben 37 Schriften in einer Auflage von zusammen 710 460 heraus. An politischen und sozialpolitischen Blättern sind 26 genannt mit einer Gesamtauflage von 113 290; an Unterhaltungs-, Familien- und Literaturblättern 20, gibt es 31 mit 933 550 Auflage. Im Ganzen werden für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz 874 evangelische Blätter in einer Gesamtauflage von 8 868 811 aufgeführt. Tatsächlich beläuft sich die Gesamtauflage höher, da bei 38 Blättern die Angaben über die Höhe der Auflage fehlen. — Es erscheinen also gewiß 9 Millionen evangelische Blätter. Möchten es Segensquellen sein für unser evangelisches Volk!

Vergleichen wir damit die Statistik über die katholische Presse, so fällt vor allen Dingen die gewaltige Zahl der politischen katholischen Zeitungen und Zeitschriften gegenüber der geringen Zahl derselben auf evangelischer Seite auf. Auf katholischer Seite zählte man 520 politische Blätter mit 1 947 500 Lesern, auf evangelischer Seite dagegen nur 26 Blätter mit 113 290 Lesern. Das sind Zahlen, die zu denken geben und die jedem Evangelischen ans Herz legen sollten, das Lesen der politischen Blätter, die auf bewußt evangelischem Standpunkt stehen, zur Gewissenssache zu machen.

Die katholische Presse hat sich (nach H. Reuters Handbuch der katholischen Presse) in dem letzten Jahrzehnt bedeutend entwickelt, wie aus den nachfolgenden Angaben hervorgeht. Heute besitzt Preußen 319 katholische Zeitungen (Rheinprovinz und Hohenzollern 174, Westfalen 92, Schlesien 17, Hannover 14, Hessen-Nassau 11, Brandenburg 4, Ostpreußen 4, Sachsen 2, Westpreußen 1, Posen 1), Bayern 100, Baden 41, Württemberg 25, Elsaß-Lothringen 11, Großherzogtum Hessen 9, Großherzogtum Oldenburg 2, Braunschweig 1, Königr. Sachsen 1. Dazu kommen 3 französische Blätter in Elsaß-Lothringen, 2 französische in Almedy und 15 polnische Blätter. — Die Zahl der katholischen Zeitschriften beträgt 401. Aus den im Jahre 1870 bestehenden 78 katholischen Kalendern sind jetzt 137 geworden. Während die katholische Presse 1890 im deutschen Reich 418 Organe in deutscher, 17 in polnischer Sprache, zusammen 435 Zeitungen und Zeitschriften hatte, sind für 1908 aufgeführt: politische Zeitungen und kirchenpolitische Zeitschriften 520; gab es 1890 in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz zusammen 547 kathol. Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache, so erscheinen 1908 zusammen 754, dazu in Luxemburg 6, in Vichstein 1 und Zeitschriften insgesamt 401, in Vmerita 49 Zeitungen und Zeitschriften: Summa 1211. Von den 401 Zeitschriften erscheinen 308 im Deutschen Reich. Die Gesamtauflage der katholischen politischen Blätter des Deutschen Reiches beträgt heute 1 947 500, also rund 2 Millionen; die katholischen Zeitschriften haben eine Gesamtauflage von 4 739 830 Exemplaren. Das sind zusammen 6 687 330 Leser katholischer Blätter.

Als am Abend der Arzt wiederkam, stand es besser um den Hauptmann. Er war bei klarer Besinnung. Das Fieber war im Verschwinden.

„Versteht der Name Deutsch?“ fragte er den Stabsarzt. „Er ist sogar Christ! Josua heißt er. Hat seinen Pontol bei Reetmannshoop. Von dort ist er entlaufen, als der Aufstand begann. Er ist übrigens schwerlich zu retten. Doch die Kerle haben ja eine Ragenatur.“

Josua verfolgte den Arzt mit etwas feindseligen Blicken. Dann aber hellte sich sein Gesicht auf, als er des Hauptmanns Blick auf sich ruhen sah, und die fieberheißen Augen blickten freundlich.

„Dankbarer können die Augen eines Weißen auch nicht strahlen“, dachte Karlowitz und winkte dem Josua zu.

Der Stabsarzt war fröhlich. Ein Wendepunkt zum Bessern war bei allen Kranken die Baracke 7 eingetreten. Er hoffte sie alle der Heimat zu erhalten.

Der fluchende Reiter war still geworden, seit er seinen Hauptmann so zufrieden sah.

Dem aber war ein Spruch eingefallen, ein Wort aus der Schrift, das er irgendwo in der Jugend gelernt. Das sagte er täglich oftmals vor sich hin, wenn ihm schwere Gedanken kamen.

„Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und der freudige Geist erhalte mich.“ — So genas er und die Andern. —

Nur um den Josua stand es schlecht.

Schon lange lag er zusammengekauert in der Ecke und verweigerte Nahrung und Arznei.

Nur zum Bett des Hauptmanns irrten noch ab und zu seine matt werdenden Augen. Alle hatten sich an seine Anwesenheit gewöhnt und freuten sich im stillen, daß der Hauptmann ihn damals nicht im Busch verschmachten ließ. —

Heute war erquickender Regen gefallen. Fenster und Tür der Baracke standen weit auf, die balsamische Luft hereinzulassen. Die Genesenden sahen hinaus und richteten sich auf, den flutenden Bach zu betrachten, der plötzlich durch den Sand dahergerauscht kam.

Auch Josua erhob sich halb von seinem Lager. Er atmete schnell und rauh und sah ängstlich umher. Dann kroch er zur Tür, als wollte er hinaus auf den Weg zur Werst, wo er Weib und Kind gelassen. Und dann konnte er nicht weiter. Er lehnte sich an den Türpfosten und faltete die knöchigen Finger. Noch einen langen Blick sandte er seinem einstigen Retter zu, dann sank der Todfranke zurück.

„Ich — fein — auch — Gottes — Kind,“ — stammelte er leise. Dann ging er ein zu seines Herrn Freude.

Hilfe leisten, schändet nicht.

Fürst Leopold von Dessau, „der alte Dessauer“, war nicht allein ein gehöriger Handegen, er war auch bei anderen Gelegenheiten, wo Mut und Kraft erfordert wurden, gern bei der Hand. Einst, da er gerade in Berlin anwesend war, brach ein bedeutendes Feuer aus und alles, was Hände hatte zu helfen, eilte herbei, um selbst beim Löschen tätig zu sein oder den Schrittmannschaften (es war im harten Winter) wärmende Erfrischungen zu bringen. Da spazierte mitten durch den Tumult an den Feuerstätten entlang, wohlbehäbig, in einen warmen Pelz gehüllt, ein stattlicher Herr, vom Feuer hell beschienen, mit überlegenem Blick auf die Arbeit der eifrigen Leute herabschauend. Eben bummelt er an einer Spritze vorüber, auf welcher ein Mann — es war Fürst Leopold von Dessau — mit Reiterstiefeln, Lederhosen und kurzer Reithose eifrig beschäftigt ist, die ihm zugereichten Feuereimer in die Spritzenbehälter zu gießen.

„Herr, hallo! angegriffen!“ ruft er den bedächtig vorüberschreitenden Bepelzten an. „Hier sind Hände not.“

„Ei was, ich bin der Konfistorialrat Färber.“

„Und ich“, spricht der auf der Spritze und stürzt mit schneller Bewegung dem Edlen einen Eimer Wasser über das Haupt, „ich bin der Fürst Leopold von Dessau.“

Die Ablaßlinde Tekels

steht in dem kleinen thüringischen Dorf Zimmritz. Vom Stamm des fast 400 Jahre alten Baumes ist nicht sehr viel mehr erhalten; nur die Augenrinde stützt noch das Geäst. Bei dieser Linde drängten sich die Ablaßkäufer zum Dominikaner Tekel, dessen Spruch „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer in den Himmel springt“ so mächtige Anziehungskraft bewies. Die Tekel-Linde diente auch in früherer Zeit als Branger für die ganze Gegend, an den die Uebeltäter von der Fehme und später der Feldsgerichtbarkeit gestellt wurden. Im Besitz des Dorfes ist auch noch das einst an der Linde befestigt gewesene Halzeisen. Nach alten Chroniken sollen dort auch Hexen verbrannt worden sein. Eine erinnerungsreiche Linde!

Kirchenbänke.

In einer württembergischen Gemeinde, die im vorigen Jahr eine neue schöne Kirche bekam, haben die dortigen Kirchenbänke vor einiger Zeit eine Anzeige erlassen, welche zu Nutz und Frommen mancher Kirchgänger und Nicht-Kirchgänger weiter verbreitet zu werden verdient. Sie lautet: „Die hiesigen Kirchenbänke beehren sich, allen treuen und untreuen Kirchenbesuchern sich in empfehlende Erinnerung zu bringen. Wir freuen uns, daß in letzter Zeit manche unter uns besser benutzt wurden. Wir tun aber kund und zu wissen, daß es eigentlich schade ist, wenn noch einige unter uns ungebraucht oder wenig gebraucht dastehen. Wir versichern allen Kirchenbesuchern, daß wir absolut solid gebaut sind, und geben jede denkbare Garantie, daß wir auch bei starkerer Inanspruchnahme Sonntag vormittags und nachmittags nicht zusammenbrechen wie so manche andere „Bank“.“

So geht's in der Welt.

Einst saß ein Mann in einem Gasthause zu London, tiefe trostlose Traurigkeit auf seinem Angesicht und den Kopf in die Hand gestützt. Von Mitleid bewegt, fragte ihn ein eintretender Gast, was ihm fehle. „Ach Sie können mir doch nicht helfen!“ war die Antwort. „Dann müssen Sie sich zerstreuen, um aus Ihrem Kummer zu kommen.“ „Ach, das kann mir auch nicht helfen!“ „Hören Sie, ich weiß etwas: Gehen Sie heute Abend ins Theater! Garrick, der bedeutendste Komiker, den die Welt besitzt, spielt heute. Das ist was für Sie. Wenn einer Sie froh machen kann, dann kann es Garrick.“ Da hob der Traurige sich empor, sah den Tröster verzweifelt an und sprach: „Mann, Garrick! Der bin ich ja selbst.“ Der tolle Komiker, der jeden Abend Tausende zum Lachen brachte, trug selbst eine Wunde im Herzen, an der er verbluten wollte. So geht es der Welt. Toll von irdischem Sinn blutet sie an einer Wunde, dem verletzten Gewissen, welches ihr zuruft: Du mußt sterben und hast keinen Helfer.

Das Evangelium in Belgien.

Die 1837 begründete belgische Missionskirche hat auch im vergangenen Jahre eine reiche Tätigkeit entfaltet. In den flämischen Landen, dem undankbarsten ihrer Arbeitsgebiete, haben ihre Bibelboten 1058 Versammlungen abgehalten, darunter viele im Freien; 3446 Besuche in katholischen Familien gemacht und 1116 Bibeln, Neue Testamente und Evangelien verkauft, ungeachtet die große Zahl der Traktate. — Ermutigend ist die Arbeit in Antwerpen, Ostende, Gent und dem flämischen Teil Brabant, wo die Pfarrer eine wenn auch nicht zahlreiche, so doch regelmäßige Zuhörerschaft finden und sich blühender Missionschulen erfreuen dürfen. In Alost wurde ein Evangelisationsaal eröffnet, in Hoboken bei Antwerpen genügt der bisher benutzte Versammlungsraum nicht mehr, so daß der Wunsch nach einer Kirche immer lebhafter wird. — Das ausgedehnteste Arbeitsgebiet ist das wallonische Land. Hier arbeiten 29 Pfarrer, 3 Evangelisten, 10 Bibelboten und 150 „Laien“ in 17 Kirchen, 13 Stationen und 6 „Posten“. Und wenn hier wohl erfreuliche Fortschritte verzeichnet werden können, so wird doch der Erfolg der Arbeit durch die Leichtgläubigkeit und Vergnügungssucht der Bevölkerung sehr beeinträchtigt.

Trotzdem faßte das Evangelium Fuß in Damprémy bei Charleroi, Wasmes, Wasmuel, Bracquignies, Thimdon und St. Gervais bei Namur. Kirchen konnten geweiht werden in Clabecq, Hornu, Marcinelle, Billy und Cheratte. Die Bibelboten machten 7822 Besuche, verkauften 367 Vollbibeln, 4120 Neue Testamente, 2278 Evangelien und 4295 Schriften. 433 katholische oder religionslose Personen sind der Kirche beigetreten. — Im ganzen zählte die evangelische Missionskirche Belgiens am 1. April 1907: 42 Gemeinden und Evangelisationsposten und 78 Filialen; 7087 erwachsene Gemeindeglieder und 3611 Kinder; 104 Sonntagsschulen mit 4083 Sonntagsschulkindern. — In der Arbeit stehen 36 Prediger, 3 Evangelisten und 16 Bibelboten, die in 79 Kirchen und Mietsälen zusammen 9924 Gottesdienste und Versammlungen hielten. Während des Berichtsjahres wurden 93 Trauungen, 262 Taufen und 157 Begräbnisse vollzogen.

Das Organ der Missionskirche, „Le Chrétien belge“, hat 800 Abnehmer, während das Evangelisationsblatt „Paix et Liberté“ („Friede und Freiheit“) wöchentlich in 2000 Exemplaren verkauft wurde.

Zur Aufrechterhaltung der Arbeit sind jährlich 225 000 Frcs. notwendig, die im vorigen Jahre nicht einkommen waren, so daß das Rechnungsjahr 1906/07 mit einem Fehlbetrag von 38 500 Frcs. abschloß, der heute bis auf 7000 Frcs. gedeckt ist. Aus Deutschland gingen für das Werk 24 952,26 Frcs. ein. Unter den Gebern finden sich auch Freunde und Vereine des Evangelischen Bundes.

Kleine Mitteilungen.

Kirchenrat D. Fr. Meyer feierte am 2. September d. J. das Jubiläum seiner fünfundsiebenzigjährigen Wirksamkeit als Stadtpfarrer und Superintendent in Zwickau i. S. Weit über die Grenzen seiner Ephorie und seines sächsischen Vaterlandes hinaus ist D. Meyer als gedankenreicher Prediger, als wirkungsvoller Redner, als Vertreter eines gesunden deutschen Idealismus, als Bekenner eines zukunfts gewissen, weitherzigen evangelischen Christentums, als eine weltoffene und dabei tiefgegründete ganze Persönlichkeit bekannt und wertgeschätzt. Ein besonderes Verdienst hat sich Kirchenrat Meyer um die Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen in Deutschland, die ihm als einem Führer des Evangelischen Bundes oblag, und um die Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich erworben. Der König von Sachsen, der bekanntlich katholisch ist, ernannte in edler Toleranz Kirchenrat D. Meyer zum Geheimen Kirchenrat. D. Meyer ist heute wohl der vom Ultramontanismus bestgehaßte Mann.

Ultramontane Heilsordnung. In dem Kampfe, den die Klerikalen Oesterreichs in Wort und Schrift, besonders in der Bonifatiuspresse, gegen die evangelische Bewegung führen, wird als schweres Geschütz immer wieder die Behauptung ins Feld geführt: „Los von Rom“ bedeute nichts anderes, als „Los von Gott“ und „hin zum ewigen Verderben“; denn die Speise, die von den „Abfallsaposteln“ und „Herkvitaren“ den unsterblichen Seelen geboten würde, sei eine Speise zum Tode, nicht zum Leben. Wir fragen dagegen: Bietet Rom den ihm anvertrauten Seelen lebenswirkende Kost? Zur Antwort auf diese Frage soll uns folgendes „Billet“ verhelfen, das aus Oesterreich stammt. Es lautet:

B. + D.

Billet für Reisende nach dem Himmel.

Abfahrt: Zu jeder Stunde.

Ankunft: Wann es Gott gefällt.

Schnellzug, I. Klasse:

Armut, Keuschheit und Gehorsam im Ordensstande.

Preise der Plätze, I. Klasse: Blebe und Kreuz.

Direkter Zug, I. u. II. Klasse:

Furcht Gottes, Frömmigkeit und Empfang der hl. Sakramente.

I. u. II. Klasse: Verlangen und Streiten.

Omnibuszug, I., II. u.

III. Klasse:

Gebote Gottes und Standespflichten.

I., II. u. III. Klasse:

Buße und Gottvertrauen.

II. J. D. G. D.!

(Rückseite.)

Abiso.

1. Jedes Billet muß den Stempel der heiligmachenden Gnade tragen, entweder seit der heiligen Taufe oder, wenn verloren, durch das heilige Bußsakrament neu visiert.
2. Es gibt keine Retourbilletts und keine Vergnügungszüge.
3. Preisermäßigung erlangt man durch Gebet und Opfergaben für die armen Seelen.
4. Kinder, die noch nicht das Alter der Vernunft haben, bezahlen nichts, aber sie müssen im Schoße ihrer Mutter, der Kirche sein.
5. Die Passagiere werden gebeten, kein anderes Reisegepäck mit sich zu nehmen als gute Werke, wenn sie nicht den Zug versäumen oder auf der letzten Station, Fegfeuer genannt, wo jedes andere Gepäck abgelegt werden muß, eine unliebsame Verzögerung erleiden wollen.
6. Reisende werden auf der ganzen Linie bei jeder Station aufgenommen.
7. Jeder Reisende kann während der Fahrt mit Nachzahlung eines größeren Preises von einer niederen in eine höhere Klasse aufsteigen; hingegen muß das Umsteigen in eine niedere Klasse als lebensgefährlich durchaus mißraten werden. — Glückliche Reise.

Jammervolle „Fahrordnung“ für ein Christenleben! Also wer mit „Schnellzug I. Klasse“, d. h. ganz sicher und gewiß die Seligkeit erlangen will, muß — Mönch werden. Weiß der Verfasser dieses „Billetts“ nichts von Eimen, der da spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“? — nichts von dem Wort der Schrift: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig“? Fürwahr, solcher Unterricht ist nichts als ein Betrug der Seelen, von dem jedes wirklich fromme Empfinden sich mit tiefem Abscheu wenden muß. So sorgt Rom selbst für die Bewegung „Los von Rom!“

Liebesgaben.

Für die Kapelle in Gaspar wurden gespendet: Frau Emilie Jönd 5\$000. Hermann Jönd 5\$000. João Anton

Dechamps 5\$000. Frau Emilie Böttcher 5\$000. João Pedro Zimmermann 2\$000. Frau Chr. Theiß 10\$000. Herzlichen Dank!

Pfarrer Mummeltbey.

Für die Mission: In der Kirchenkasse gefunden 3\$000.

Für Anschaffung einer Turmuhr von Otto Schirmer 2\$000.

Für „Altenheim Emmaus“ in Brusque: Kollekte am Erntedankfest 106\$160. W. Strecker 5\$000. Karl Petermann 10\$000. Gustav Schure 5\$000.

Den freundlichen Gebern ein herzliches Vergelt's Gott!

Wilhelm Lange, Pastor.

Kirchennachrichten.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, den 1. November. Wegen Einführung des Herrn P. Krause in Timbó fällt der für Blumenau angelegte Gottesdienst aus.

Sonntag, den 8. November, Reformationsfest in Blumenau.

Sonntag, den 15. November, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Velha-Tiefe.

Sonntag, den 22. November, Totenfest, heil. Abendmahl in Blumenau.

Sonntag, den 29. November, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Itoupava-Norte.

Sonntag, den 6. Dezember, Gottesdienst in Blumenau.

Sonntag, den 13. Dezember, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in der Garcia.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Sonntag, den 1. November, Reformationsfest in Itoupava.

Sonntag, den 8. November, Gottesdienst in Fidelis.

Sonntag, den 15. November, Gottesdienst in Itoupava-Nega, vormittags mittlere Schule, nachmittags 2 Uhr untere Schule.

Sonntag, den 22. November, Gottesdienst in Massaranduba, obere Schule.

Evang. Gemeinde Badensfurt.

Sonntag, den 1. November, Gottesdienst in Carijos.

Sonntag, den 9. November, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Pommeroda.

Sonntag, den 15. November, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Itoupava-Sinha.

Sonntag, den 22. November, Totenfest, Bußtag und heiliges Abendmahl in Badensfurt.

Sonntag, den 29. November, Gottesdienst in Alto Rio do Teste.

Evangelische Reisepredigt.

Sonntag, den 1. November, Gottesdienst in Brusque.

Sonntag, den 8. November, Gottesdienst, vormittags in Hammonia, nachmittags in Neu-Bremen.

Sonntag, den 15. November, Gottesdienst am Südam.

Evangelische Gemeinde São Bento.

Sonntag, den 8. November, vormittags 10 Uhr, Gottesdienst in S. Bento, um 11 Uhr Versammlung der Konfirmierten.

Sonntag, den 15. November, vormittags 10 Uhr Gottesdienst in S. Bento, 2 Uhr nachmittags Gottesdienst in Campo Alegre.

Sonntag, den 22. November, vormittags 10 Uhr Gottesdienst in S. Bento, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in der Serrastrasse.

Sonntag, den 29. November, Gottesdienst in Sao Bento, nachmittags desgl. und Kinderlehre in der Polenstrasse.

Sonntag, den 6. Dezember, kein Gottesdienst.

Sonntag, den 13. Dezember, vormittags Gottesdienst in Sao Bento, um 11 Uhr Versammlung der Konfirmierten.

Sonntag, den 20. Dezember, vormittags Gottesdienst in Sao Bento. Donnerstag, den 24. Dezember, liturgische Weihnachtsfeier in der Kirche zu Sao Bento.

1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember, vormittags Festgottesdienst mit Beichte und heiligem Abendmahl in Sao Bento, nachmittags desgl. in der Serrastrasse.

2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember, vormittags Gottesdienst mit Beichte und heiligem Abendmahl in Campo Alegre.

Sonntag, den 27. Dezember, kein Gottesdienst.

Evangelische Gemeinde Humboldt.

Sonntag, den 1. November, Predigtgottesdienst.

Sonntag, den 15. November, Lesegottesdienst.

Sonntag, den 6. Dezember, Predigtgottesdienst. Nachher jährliche Generalversammlung.

1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember, Lesegottesdienst.

Verantwortlicher Schriftleiter: W. Mummeltbey.

Druckerei des Urwaldshoten, Blumenau, St. de Sta. Catharina, Brasilien.